

Simburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

außer an den Sonntagen und Feiertagen
zu jeder Woche eine Beilage.
Abdruck von Anzeigen ist nach Inhalt und
Wortlaut nach dem Ermessen der Redaktion.

Verantwortl. Redakteur: J. Bühl, Druck und Verlag von Fritz Maier.
H. Schlimmer Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Lahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelhefte 15 Pf.
Die Abrechnung der Abonnenten über deren Name
besteht aus 91 Nummern. Beilage 40 Pf.
Nachzahlung wird nur bei Wiederholungen gemacht.

Simburg, Mittwoch den 23. Mai 1917

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Belanntmachung

über den Handel mit Arzneimitteln.
Vom 22. März 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl.
I. S. 100) folgende Verordnung erlassen:

Der Handel mit Arzneimitteln ist vom 16. April
1917 an solchen Personen gestattet, denen eine besondere
Erlaubnis erteilt worden ist.

Personen, die bereits vor dem 1. August 1914
den Handel mit Arzneimitteln getrieben haben, der sich
auf die unmittelbare Abgabe an die Verbraucher
bezieht,

in Apotheken, in denen Arzneimittel nur unmittelbar
an Verbraucher abgegeben werden,
in sonstigen Kleinhandelsbetrieben, in denen Arznei-
mittel nur unmittelbar an Verbraucher abgegeben wer-
den,

in Tierärzten, soweit sie in Ausübung ihrer tierärzt-
lichen Tätigkeit Arzneimittel unmittelbar an Ver-
braucher abgeben dürfen.

Arzneimittel im Sinne dieser Verordnung sind
alle Stoffe, Drogen und Zubereitungen, die
zur Diagnose, Behandlung oder Vorbeugung von Krankheiten
an Menschen oder Tieren bestimmt sind.

Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt. Sie
ist örtlich und sachlich begrenzt. Wird
unbegrenzt erteilt, so wirkt sie für das Reichsgebiet.
An, nach denen die Ausübung des Handels mit
Arzneimitteln anderweitigen Beschränkungen unterliegt, bleiben

die Erlaubnis kann versagt werden, wenn Bedenken
aus rechtlicher oder persönlicher oder sonstiger Gründe der
erteilung entgegenstehen.

Die Erlaubnis kann von der Stelle, die zu ihrer
erteilung zuständig ist, zurückgenommen werden, wenn sich
die Umstände ergeben, die die Verabreichung der Er-
laubnis rechtfertigen würden.

In den Fällen des § 1 Abs. 2 Nr. 1 und 3 kann
die Erlaubnis in solchen Fällen unterlagert werden.

Gegen die Verabreichung und die Zurücknahme der
Erlaubnis sowie gegen die Unterlagung des Handels ist nur
die Zulassung, die hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche
Personen zur Erteilung, Versagung und Zurücknahme der Er-
laubnis befähigt sind; sie bestimmen auch das
Verfahren.

Der Ort, an dem die Erlaubnis erteilt wird, ist die Stelle,
an der die Erlaubnis erteilt wird, ist die Stelle,
an der die Erlaubnis erteilt wird, ist die Stelle,

Die Stelle, von der die Erlaubnis versagt oder
zurückgenommen wird, ist die Stelle, von der die Erlaubnis
erteilt wird, ist die Stelle, von der die Erlaubnis erteilt wird,

Die Erlaubnis kann von der Stelle, die zu ihrer
erteilung zuständig ist, zurückgenommen werden, wenn sich
die Umstände ergeben, die die Verabreichung der Er-
laubnis rechtfertigen würden.

In den Fällen des § 1 Abs. 2 Nr. 1 und 3 kann
die Erlaubnis in solchen Fällen unterlagert werden.

Gegen die Verabreichung und die Zurücknahme der
Erlaubnis sowie gegen die Unterlagung des Handels ist nur
die Zulassung, die hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche
Personen zur Erteilung, Versagung und Zurücknahme der Er-
laubnis befähigt sind; sie bestimmen auch das
Verfahren.

Der Ort, an dem die Erlaubnis erteilt wird, ist die Stelle,
an der die Erlaubnis erteilt wird, ist die Stelle, von der die Erlaubnis erteilt wird,

Die Erlaubnis kann von der Stelle, die zu ihrer
erteilung zuständig ist, zurückgenommen werden, wenn sich
die Umstände ergeben, die die Verabreichung der Er-
laubnis rechtfertigen würden.

In den Fällen des § 1 Abs. 2 Nr. 1 und 3 kann
die Erlaubnis in solchen Fällen unterlagert werden.

Gegen die Verabreichung und die Zurücknahme der
Erlaubnis sowie gegen die Unterlagung des Handels ist nur
die Zulassung, die hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche
Personen zur Erteilung, Versagung und Zurücknahme der Er-
laubnis befähigt sind; sie bestimmen auch das
Verfahren.

Es ist ferner verboten, in periodischen Zeitschriften bei
Ankündigungen über Veräußerung von Arzneimitteln Preise
anzugeben.

Das Verbot im Absatz 1 Nr. 1, 2 sowie im Absatz 2
findet keine Anwendung auf Behörden.

Die Verleger periodisch erscheinender Druckchriften sind
verpflichtet, die Unterlagen für die erscheinenden Anzeigen
über Arzneimittel auf die Dauer von mindestens sechs Mo-
naten vom Tage des Erscheinens ab aufzubewahren. Eine
Prüfungspflicht dahin, ob die Anzeigen dem Verbot im Absatz 1
zuwiderlaufen, liegt den Verlegern sowie den bei der Her-
stellung und Verbreitung der Druckchriften tätigen Per-
sonen nicht ob.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit
Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser
Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften im § 10 Abs. 1,
Abs. 2, Abs. 4 Satz 1 zuwiderhandelt.

Werden in den Fällen des § 10 Abs. 1 Nr. 3 die
Angaben in einem geschäftlichen Betriebe von einem Ange-
stellten oder Beauftragten gemacht, so ist der Inhaber oder
Leiter des Betriebs neben dem Angestellten oder Beauftragten
strafbar, wenn die Handlung mit seinem Wissen geschah.

§ 12. Die Verordnung tritt mit dem 16. April 1917
in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des
Außerkräfttretens.

Personen, die beim Inkrafttreten der Verordnung Handel
mit Arzneimitteln treiben, hierzu aber einer besonderen Er-
laubnis bedürfen, können ihren Handel bis zum 1. Juni
1917 oder, wenn sie bis zu diesem Tage den Antrag auf
Erteilung der Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung
über den Antrag ohne Erlaubnis fortführen.

Berlin, den 22. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.

Feindliche Vorstöße im Westen abgewehrt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Oosterscheldekanal, bei Loos, Oosterschelde und in breiter
Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Ar-
tillerie tagsüber lebhaft.

Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei
Bullecourt, später bei Croisilles ansetzten und völlig fehl-
schlugen, erlitten die Engländer blutige Verluste
und böhnten über 90 Gefangene ein.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen den Höhen des Chemin des Dames und der
Aisne, nördlich von Reims und vom oberen Vesle bis
zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artillerie-
kämpfe.

Südwestlich und südlich von Raucourt griffen die Fran-
zosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen
an. Die dort kämpfenden württembergischen Regimenter
schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über
150 Gefangene ein.

Abends brach ein französischer Vorstoß am Südrand des
Joehel-Berges (südöstlich von Moronvillers) zusammen.

Westlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam
dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene ein-
brachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schoß in gleichzeitigem An-
griff bei Bouvancourt, nordwestlich von Reims, fünf feind-
liche Fesselballone in Brand.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonischer Front

Zwischen Prepa-See und Cerna, auf beiden Bardar-
Ufern und an der Struma zeigte sich die feindliche Ar-
tillerie wieder tätiger als an den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 22. Mai, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von den Fronten sind wesentliche Ereignisse nicht ge-
meldet.

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 22. Mai. (W. I. B.) An der Arrasfront war
am 21. Mai das feindliche Artilleriefeuer nördlich der Scarpe
tagsüber nur stellenweise heftig. Die deutschen Geschütze riefen
in den feindlichen Batteriestellungen und Munitionslagern ver-
schiedentlich Explosionen und Brände hervor. Gegen Abend
schwall das feindliche Feuer zu großer Stärke an. Die
Engländer beschossen mit Vorkübe die französischen Ort-
schaften hinter unseren Stellungen, besonders Lens lag wie-
derum unter starkem englischem Feuer.

Dem gemeldeten Angriff auf Bullecourt waren in der
Nacht zum 21. vereinzelte englische Angriffe vorangegangen.
Bei dem starken Vorstoß, der am Vormittag stattfand und
durch stärkstes Trommelfeuer vorbereitet war, erlitten die
Engländer schwerste Verluste. Wo es ihnen ge-

lang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Nah-
kampf und mit Handgranaten verjagt und vernich-
tet. Unsere Linie blieb unverändert. Am Abend
wurden verschiedene englische Vorstöße in der Gegend von
Bullecourt zurückgewiesen.

Im Raume von St. Quentin mäßiges Artilleriefeuer
und für uns günstig verlaufene Vorfeldkämpfe, die uns
Gefangene einbrachten.

Am Höhenrücken des Chemin des Dames schwoll gegen
Abend bei guter Sicht das Feuer zu großer Heftigkeit an,
besonders gegen den östlichen Teil, ohne daß indessen hier
ein Angriff erfolgte.

Im umkämpften Höhengebiet der westlichen Champagne
nördlich Presnes war das Artilleriefeuer außerordentlich stark
und steigerte sich gegen Abend gegen den Reil- und Voeh-
berg zu großer Wucht. Um 6 Uhr und um 9 Uhr des
21. vormittags schlug ein württembergisches Regiment das
auch am Vormittag seine Stellungen südlich Raucourt jah
gehalten hatte, zwei starke französische Angriffe ab. Die Fran-
zosen erlitten dabei empfindliche Verluste und ließen
75 Gefangene in den Händen der Württemberger. Der
Erfolg eines anderen in diesem Abschnitt kämpfenden württem-
bergischen Regiments, das 150 Gefangene einbrachte, wurde
bereits gemeldet.

Der bereits am 21. Mai einsetzende lebhafteste Artillerie-
kampf auf dem östlichen Maasufer hielt auch am 21. un-
verändert an.

Luftschlachten.

Berlin, 22. Mai. (W. I. B.) Die eigenen und die
feindlichen Flieger waren gestern in den Hauptkampfzonen
außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich
in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahr-
e Luftschlachten. Nachdem gegen mittag ein einheitlich
angelegter Erkundungs-vorstöße starker feindlicher Geschwader
abgeschlagen war, folgte der Gegner nachmittags eine gewaltige
Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig
mit einem Angriff auf der Erde in den Kampf. Unsere
Flieger traten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern
entgegen und drängten sie nach einem harten Ringen über die
Linie zurück. Der Gegner büßte vierzehn Flugzeuge ein.
Dabei schoß der Oberleutnant Ritter von Tuschel seinen
zwölften Gegner ab. Außerdem verlor der Gegner auf dem
Balkan ein Flugzeug. Lager und Truppenunterkünfte hinter
den Hauptkampfzonen wurden in zahlreichen Angriffen mit
Bomben belegt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Ruhe an der Isonzofront.

Wien, 22. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:
Oesterreich und Südösterreichischer Kriegsschauplatz,
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind am Tonzo sah sich gestern gezwungen, nach
siebenstägigen ergebnislosen Kämpfen seiner Infanterie
Ruhe zu gewähren. Nur östlich von Görz unternahmen die
Italiener einen Vorstoß, der abgewiesen wurde. Unsere
Sturmpatrouillen holten in dieser Gegend einen Offizier
und 36 Mann und ein Maschinengewehr aus den feind-
lichen Gräben.

Auf der Karsthohefläche kam es zeitweilig zu starker
Artillerietätigkeit.

Kärnten und Tirol unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 22. Mai. (W.T.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird vom 22. Mai abends mitgeteilt: Von der Fongo-Armee auch heute bisher keine Kämpfe gemeldet.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 22. Mai. (W.T.B.) Amtlicher Heeresbericht vom 21. Mai. Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel das übliche wirkungslose Artilleriefeuer. Bei der gestern gemeldeten feindlichen Beschließung Merzinas ist außer der großen englischen Velfabrik, welche in Trümmer geschossen wurde, kein Gebäude beschädigt worden. Die Rebellen, verführt durch gesinnungslose, für Gold käufliche Verräter, haben den Engländern erlaubt, den bisher von keinem Fremden Fuß betretenen heiligen Boden des Heilichas zu betreten. Alle Angriffe dieser Rebellen auf die Heilichas-Bahn wurden jedesmal mit großen Verlusten für die Auführer abgeschlagen.

Der Tauchbootkrieg.

Wieder 18 000 Tonnen

Berlin, 22. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Atlantischen Ozean: 18 000 Brutto-Registertonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein englischer 23 876 Tonnen-Dampfer versenkt?

Rotterdam, 21. Mai. (W.T.B.) „Maasbode“ meldet, daß nach der Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes „Cordelia“ dasselbe Unterseeboot einige Tage später den White Star-Dampfer „Baltic“ (23 876 Tonnen) angriff. Das Schiff erhielt schwere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes Unterseeboot den „Baltic“ zum Sinken gebracht hat. — Wenn sich die Meldung von der Versenkung der „Baltic“ bestätigen sollte, so wäre damit wieder eines der schönsten Schiffe der englischen Handelsmarine verloren gegangen. Der Stapellauf der „Baltic“ im Jahre 1904 bedeutete den Beginn einer neuen Ära im Großschiffbau; mit ihren 23 876 Bruttoregistertonnen stellte sie alle bis dahin gesehenen Typen in den Schatten; obwohl in der Zwischenzeit noch erheblich größere Schiffe gebaut worden sind, dürfte die „Baltic“ nach dem Untergang der Britanic, Lusitania usw. an vierter oder fünfter Stelle hinsichtlich der Bruttotonnage gestanden haben. In Bezug auf die Ladefähigkeit aber war ihre Bedeutung noch viel größer, da bei ihrem Bau weniger auf Schnelligkeit und Passagierverkehr als auf Gütertransport Wert gelegt wurde. Sie gehörte der unter englischer Flagge segelnden, aber von amerikanischem Geld kontrollierten White Star Line.

Siegreicher Kampf eines deutschen Tauchbootes mit einem bewaffneten Dampfer.

Madrid, 18. Mai. (W.T.B.) Kunspruch des Vertreters des Wiener I. I. Rott-Bureaus. Beschädigt eingetroffen. Am 15. Mai hat ein Unterseeboot 12 Seemilen von Denia nach mehr als einstündigem Kampfe, wobei über 200 Kanonenschüsse gewechselt wurden, den bewaffneten englischen Dampfer „Tungshan“ mit 6000 Tonnen Kohlen von Newcastle nach Genua unterwegs versenkt. Der Kapitän, der erste Artillerist und ein Maschinist wurden von der Besatzung des Unterseebootes gefangen genommen.

Aus Russland.

Loslösung der Ukraine.

Köln, 21. Mai. Der Kopenhagener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ dröhelt: Aus der Ukraine kommen beunruhigende Nachrichten. Nach Berichten der Kommissare des Arbeiter- und Soldatenrats sind nationalsozialistische Bestrebungen außerordentlich verbreitet, sie bezwecken die völlige Loslösung von Russland und die Einberufung einer unabhängigen verfassungsgebenden Versammlung für die Ukraine. Im Zusammenhang hiermit ist ein längerer: „Ziele und Wege der Weltpolitik“ überschriebener Artikel der „Köln. Ztg.“ beachtenswert, der dem Blatt von geschätzter Seite

zugeht. Der Verfasser betont aber, daß die Ausführungen von keiner amtlichen Stelle veranlaßt oder beeinflusst worden sind. In dem Artikel wird ausgeführt, daß schon rein wirtschaftlich die Abhängigkeit von den entzerrten Gebieten Russland zwingen würde, alles an ihren Wiedererwerb zu setzen, sei zweifellos. Daß Russland nach einer Amputation, wie sie die Anhänger einer Vörselbständigung der Ukraine zumal nach der Neuabtrennung Polens fordern, alsbald wieder an das Sammeln russischer Völker gehen und den Kampf gegen die Urheber der Zerstörung zum Hauptziel der äußeren Politik machen würde, ebenfalls, Englands und Frankreichs Unterstützung wäre alsdann sicher. Noch in ganz anderem Maße als im vergangenen Jahrhundert der Balkan wäre alsdann der europäische Osten ein Sturmgewitterzentrum. Solche Lösung kann nur der empfehlen, der von einem nicht zerstörten Russland alsbald die völlige Vernichtung Deutschlands erwartet. Wer noch irgend an die Möglichkeit einer deutschen Weltmacht neben Russland glaubt, muß sie verwerfen.

Der Offiziersgrad für russische Soldaten ohne besondere Vorbildung.

Krankfurt, 21. Mai. Hayas meldet aus Petersburg: Kerenki veröffentlicht einen Tagesbefehl, wonach unter Zustimmung der Vorgesetzten der Offiziersgrad auch solchen Soldaten verliehen werden kann, die nicht die sonst dafür erforderliche Schulbildung besitzen.

Anarchie in Finnland.

Kopenhagen, 21. Mai. (W.T.B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda: In Finnland herrscht vollkommene Anarchie. In Helsingfors, Åbo und Raumo besteht vollständige Auflösung. Infolge der Verabschiedung einiger Vorgesetzten befindet sich die Feuerwehr in Helsingfors seit Mittwoch im Auslande. Die Nacht in der finnischen Hauptstadt hat ein Arbeiter, der früher dem Vorstande einer Hausvereinigung angehörte. In Åbo beabsichtigt die freiwillige Feuerwehr, in den Auslande zu treten. In Raumo droht der allgemeine Ausstand zu vollständiger Anarchie zu führen. Aller Verkehr ist eingestellt. Die Ferngespräche unterliegen strenger Zensur. Die gesamte Feuerwehr ist ausländisch; sie erklärte, nur bei Bränden in Arbeiterwohnungen helfen zu wollen. Die Arbeiter beschließen, an die jetzige Stadtverwaltung keine Steuern zu zahlen. Einige Sozialistenblätter verurteilen den allgemeinen Ausstand und weisen darauf hin, daß die Sozialdemokraten die Macht hätten, auf dem gesetzlichen Wege das allgemeine Gemeinwohl einzuführen, was auch in näher Zukunft geschehe. Auch die Feldarbeiter Finnlands haben in weitestem Maße die Arbeit niedergelegt.

Die französische Presse über die russischen Kriegsziele.

Bern, 22. Mai. Die Frage der russischen Kriegsziele wurde von der ganzen französischen Presse aufgegriffen, die einmütig betont, daß die russische Auffassung von der übrigen Entente nicht sehr weit abweiche. Es handle sich nur darum, sich über den Begriff „Annektionen und Enklaven“ zu einigen. Einige Blätter prägen ein neues Wort: „Desannexion“ von Elag-Notbringen und fragen, wie Russland sich dazu stelle. Der „Temps“ und die übrige große Presse erklären, keinesfalls dürfe von der Entente Verzicht auf die Herausgabe früher entzerrter Gebiete, Befreiung der unterdrückten Völker, sowie Verzicht auf Wiedererstattung und Schadloshaltung für angerichtete Schäden von Deutschland verlangt werden. „Kappel“ erklärt, Russland dürfe weder die Serben, noch die Tscheden, noch die Rumänen vergessen. Seine Aufgabe werde schwer sein. Der Geist und die Formen Miljotows müßten wieder zur vollen Geltung kommen, sonst würde sich der Horizont im Orient sehr verdunkeln. „La France“ erklärt, das Eingreifen der revolutionären Ausschüsse in die Machtbefugnisse der Regierung sei augenblicklich das wichtigste Ereignis. Die Tatsache, daß die Regierung auf ihre Kriegsziele verzichten mußte, weil der Ausschluß es wünschte, sei folgenreicher. Man könnte vielleicht sagen, die russischen Kriegsziele gingen nur den Russen an, es stehe ihnen frei, darauf zu verzichten und sich auf Kosten anderer Nationen zu vergrößern, was zutreffend sei, aber nur unter der Bedingung, daß ihnen Bundesgenossen die Hände für die Regelung der Darbanellfrage und die Zerstörung der deutschen Vörscherrschaft im Orient freibleiben. Wenn die russischen Kriegsziele die der Alliierten werden sollten, würde

dies mehr als die Vernichtung der Ententeforderungen darstellen; denn das Programm würde dann, selbst im Falle der Vernichtung Deutschlands, durchgeführt werden, man würde nehmen und es hätte nichts zu zahlen. Man träumen, wenn man solches here.

Zur Kriegslage

Rotterdam, 21. Mai. (W.T.B.) „Rotterdamse Courant“ schreibt in der Übersicht über den Versuch der Alliierten, im Jahre 1917 an der eine Entscheidung herbeizuführen, kann schon jetzt als bezeichnet werden. Nivelle hat als Oberbefehlshaber Genugtuung erlebt. Die einzige wichtige Aktion dieser Eigenschaften vollbracht hat, hat offenbar in der verhältnisses zwischen den veränderten und den gemachten so wenig Anfall gefunden daß sie im Verlauf gelöst hat. Der neue französische Generalstabschef nun wohl mit dem Menschenmaterial vorzüglicher müssen, aber große Erfolge sind dann nicht mehr zu erwarten. Auch die große Frage, was der neue Kampf an der österrheinischen Front für eine Wirkung haben wird, antwortet: für die allgemeine Lage keine Aussicht auf eine militärische Entscheidung. Es ist ebenfalls nichts Besonderes mehr zu erwarten.

Falsche Hoffnung unserer Feinde

Die „B. Z.“ bringt folgende Betrachtung über tärlichen Mitarbeiters: Die Taktik unserer Feinde. Verlaufe des Krieges stets dasselbe Wechselpiel. militärische Offensive gecheitert und die Verleumdung an der kühlen Geschlossenheit des deutschen Gepralls, so folgt unfehlbar als neues Schlagwort die Zerstörung des deutschen Volkes steht bevor! der Feind jetzt. Für uns kann das das beste Argument sein, daß die gegnerische Kriegsführung ihre Wunden auf den Nullpunkt eingestellt hat, und daß man am Erfolg bereits verzweifelt. Aus der anfänglich strategische Durchbruch geplanten Westoffensive wird der Presse unserer Feinde genau Schema F nach Vorgängen einer Druckoffensive. Die feindliche Einstimmung von der Zerstörung der Hindenburg der Zermürbung der deutschen Kräfte. Seit 1914 ist es immer wieder dasselbe. Ersichtlich ist und daß sich die Leser der feindlichen Presse immer noch abgegriffenen Redensarten hinter Licht führen lassen. fächlich ist die Zermürbung bei unseren Gegnern größer. Die Uebernahme ständig größerer Fronten. fischen Bodens durch die Engländer beweist das. Auch die Engländer werden dieselbe bittere Erfahrung mäten, daß zum Schluß nicht wir, sondern sie Zermürben sind. Mit besonderem Stolz betonen Tage, daß eine australische Division bei Bullecourt in vorderster Linie gelegen habe. Für den Feind das sehr einfach, die englische Oberste Heeresleitung bei weitem die schmalsten Divisionsfronten und tiefste stoffung aller Kriegführenden verfügt, vermochte er mehr einvollkommen abgeklärte Division rechtzeitig und tief dieselbe verbluten. Aber es waren ja „nur“ und das rührt den Engländer wenig.

Die Lage an der Frontenfront gestaltet sich günstig. Auf dem Südfügel und bei Gritz, allertigsten Punkten, haben die Italiener überhaupt keine zu verzeichnen. An der Stelle, an der sie das linke Ufer gewonnen hatten, sind sie bereits wieder zurückgeworfen, und nur der vorgeschobene Kurbel ist in geliebten. Es scheint, als ob sich ihre Bemühungen das Maifio des Monte Santo richten. Diese Stellung nach der Geländegegestaltung heute als abgeriegelt gelten. Aus den Berichten unserer verbündeten haben wir mehrfach das Scheitern aller italienischen gegen den Monte Santo entnommen.

Annamiten-Regimenter.

Berlin, 22. Mai. (W.T.B.) Ebenso wie in land haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche börene unter der Vorspiegelung, gegen hohe Beibehaltung Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach Frankreich und dort bei eintretendem Mannschafte

Ilse und Else.

Roman von E. Krideberg.

11)

(Nachdruck verboten.)

Der Professor stand von weitem. Er hatte kein Wort dazu gesagt, aber seine Augen gingen scharf prüfend zwischen seinem Onkel und Ilse von Tellen hin und her, und als jetzt Doktor Schwäger etwas gewaltsam, um der Situation das alte, vergnüglich harmlose Gepräge zu geben, vorschlug, man möchte ein wenig musizieren, trat er rasch zu seinem Onkel. „Warum hast du mir nie gesagt, daß du die Tellen kennst? — Ich habe, obwohl ich bei ihnen aus- und eingehe, nicht einmal gewußt, daß sie in Oldenfelden waren. In ihrem Hause wird der Name nicht genannt.“ Der Geheimrat wandte sich ihm mit einem ironischen Blick zu.

„Dann müssen sie doch wohl einen Grund haben, es nicht zu tun, und mir würde die Diskretion schon verbieten, davon zu sprechen.“

„Du willst mir ausweichen.“ Der Geheimrat zuckte die Schultern. „Ich habe nicht so großes Interesse an den Tellen, daß ich mir die Nähe geben sollte, ihnen etwas zu liebe oder zu leide zu tun.“

Er brach ab, denn von dem Klavier ertönten die brausenden Klänge eines modernen Bravourstücks. Maloiba opferte sich für das Allgemeinwohl. Sie tat es mit geheimer Schadenfreude. Diese Tellen, diese Klavierprinzessin, sollte doch sehen, daß sie ihre Musikstunden gar nicht nötig hatte. Es war schier unglaublich, mit welcher Kraft ihre kurzen, biden Finger das Instrument bearbeiteten, und mit welcher schwindelerregenden Schnelligkeit sie die Noten herunterhastelte.

Ilse litt in ihrer nerodösen Spannung und in dem ängstlichen Bestreben, durch kein Zeichen ihr Mißfallen zu verraten, Kollerqualen unter diesem harten, seelenlosen Spiel.

Als Maloiba geendet hatte und das pflichtschuldigst gespendete Lob einheimte, bat sie, sich entfernen zu dürfen, sie könne ihre Mutter unmöglich länger allein lassen.

„Sie wollen also nicht spielen?“ triumphierte Maloiba. „Und Sie sagen mir nicht ein Wort der Anerkennung?“

„Ja, bewundere Ihre große Fingerfertigkeit, Fräulein von Malloiba. Ich bin sehr froh, daß ich Ihnen die Stunde absagen mußte. Sie hätten von mir nichts mehr lernen können.“

Malloiba strahlte, ihr Vater lächelte boshaft. Er reichte Ilse zum Abschied die Hand und sie mußte sie annehmen. „Die Tellen sind immer große Diplomaten gewesen, mein gnädiges Fräulein, und Sie machen ihnen Ehre! — Es wird mir eine aufrichtige Freude sein, Sie wiederzusehen.“

„Ich werde Fräulein von Tellen begleiten“, erklärte der Professor, und als Ilse erschrocken Einspruch erheben wollte, sagte er in bestimmtem Ton: „Ich habe vorhin Ihrer Frau Mutter einen Besuch gemacht und verschiedenes Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“ Und zur Gesellschaft gewendet: „In zwanzig Minuten bin ich wieder da.“

Da gab es kein Widerstreben. Aber der Gedanke an die gefährlichen Bemerkungen, die Malloiba Vater und Tochter an der Abendspaziergang der beiden knüpfen würden, machte Ilse so bellommen, daß sie klamm neben dem Professor herschritt. Erst als er den einsamen Weg über die Wiejen einschlug, raffte sie sich auf und sagte stehen bleibend: „Möchten wir nicht lieber durch die Stadt gehen?“

„Warum? Sie sind vorhin im Dunkeln und allein diesen Weg gekommen — jetzt in sicherer Begleitung werden Sie sich doch nicht fürchten, ihn zurück zu machen.“ Und lächelnd fügte er hinzu: „Sollte Ihnen meine Begleitung unangenehm sein, so werden Sie hier eher von ihr befreit als auf dem Umwege durch die Stadt.“

„Serr Professor, ich muß fast glauben, Sie spotten mit mir.“

Da machte er eine ungestüme Bewegung. „Lassen wir doch einmal alle Neugierlichkeiten und Nebensächlichkeiten beiseite und sprechen wir schlicht und ehrlich als Mensch zum Menschen zueinander. — Geben Sie mir jetzt Ihren Arm und hören Sie mich an. Unterbrechen Sie mich nicht, bis ich Ihnen alles gesagt habe.“

Er wartete nicht, ob sie seinem Wunsche nachkommen würde, er nahm ihre Hand und zog sie durch seinen Arm, und sie wagte nicht zu widerstreben. In ihr war eine dumpfe feierliche Erwartung.

Ohne Umschweife begann er.

„Ich gebe nun seit zwei Jahren als Mutter in Ihrem Hause ein und aus — es ist der Vorstadt draußen und ich bin ein vielbeschäftigter — Trotzdem bin ich, so oft ich es ermöglichen konnte, zu Ihnen gekommen. — Warum? Aus ärztlicher Gefühl? — Nein! Die Krankheit Ihrer Mutter, so kompliziert, daß ich ihre Behandlung nicht ohne wissenschaftliche meinem Assistenten überlassen konnte, nicht aus besonderer Verehrung für Ihre Mutter, ich muß Ihnen aufrichtig sagen, die Frau Tellen ist nicht eine Frau, die mir besondere Sympathie einflößt, ich würde mich sicherlich nicht so oft ihrer an- und ausgeht haben, wenn nicht ein anderer Mann in Ihrem Hause gewesen wäre, der mich unwiderstehlich an Sie haben mir bei meinen Besuchen nur selten tigen Blick gegönnt, Ilse, wir haben kaum einmal miteinander gesprochen, und wenn ich Ihnen jemal meinem Herzen heraus sage, ich liebe Sie und heitere Wunsch, als Sie zu meinem Weibe werden, so wird Sie das im ersten Augenblick vielleicht und verwirren.“

Verwirren war zu wenig gesagt. Ilse wie einem Menschen, neben dem plötzlich aus hellem ein Blühtrost niedergefahren ist. Einen Augenblick Denken und Empfinden völlig gelähmt und in seiner Seite, daß er rasch stehend seinen Arm um sie schlang.

„Ilse, du arme, Liebe! Deine schönen Augen, dein liebes trauriges Gesicht haben es so, Ich will Sonnenschein über dich ausgießen und der deinen Leben leicht und froh machen, so wie schenkenst du mir.“ Er zog sie fest an seine Brust, waren allein auf dem einsamen Wege, und er küßte sie. Aber da widerstrebte sie mit aller Schien ganz verzweifelt.

„Sie haben mich vorhin Maria Magdalena Herr Professor — wollen Sie eine Maria in Ihr Haus nehmen?“ rief sie außer sich.

(Fortsetzung)

gegen die deutschen Maschinengewehre vor-
Es sind bis jetzt neun Annamiten-Regimenter
die ursprünglich als selbständige Formationen ver-
wurden. Da die Annamiten jedoch häufig sich wei-
angreifen, und da Desertionen nicht selten waren,
wurden die Annamitenbataillone auf und teilte einer
Annamitenbataillone zu, die bei Angriffen als
gegen die deutschen Gräben vorgetrieben wurden.
Kämpfen nordwestlich Brage wurde eine Anzahl
als Gefangene eingebracht. Sie machten einen
Eindruck, da sie durch die Kälte und Nässe in den
sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben sind
im Winter unter ihnen infolge erfrorener Füße
Bei der Ausbildung wie beim Einbruch der An-
nicht es nicht immer ohne Gewaltmaßnahmen abge-
sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß
ihren beiden Unteroffizieren geschlagen wurden.

neuer englischer Plan zur Schädigung Deutschlands.

22. Mai. Der neueste Gedanke, Deutschland
schaden, den die englische Presse bespricht und dessen
Oberst Claude Lomther im Unterhause warm
ist, während der trodenen Sommerzeit den
Wald durch Krieger in Brand setzen zu
lassen.

Italienische Resignation.

22. Mai. Die „Neue Zürcher Zeitung“ mel-
det: In einem Leitartikel gibt der Chefredakteur
Volagodi mit rückhaltlosem Freimut einen
über die militärische Lage. Er bemüht sich, das
mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der
möglichst auch dieses Jahr nicht zum Ab-
kommen wird. Die Untätigkeit der russischen Armee,
der Kritischreiber aus, habe Hindenburg gestattet,
Truppenverschiebungen von der Ost- nach der
West- zu unternehmen. Dadurch sei das Gleichgewicht,
seit Beginn der Offensive der englisch-französischen
zu deren Gunsten verschoben habe, wieder her-
und der Angriff auf der Westfront paralysiert worden.
Analoges sei auf der italienischen Front infolge von
Verschiebungen aus Galtien, der Bulowina und Ru-
zu erwarten. Damit falle die Hoffnung auf einen
des Krieges durch militärische Erfolge im Ver-
laufes Jahres voraussichtlich fort.

Die Opfer des Krieges.

Kopenhagen, 22. Mai. Der englische Minister Hen-
stelle in Richmond in einer Rede mit, bisher seien in
Kriege 46 Millionen Menschen verwun-
det worden; die Zahl der Toten
auf ungefähr sieben Millionen. Die un-
ermesslichen Kriegsausgaben veranschlagte er auf neun
Pfund Sterling (180 Milliarden Mark). Hierbei
unermessliche Schäden nicht mitgerechnet, der durch
Verlust von Eigentum und Gütern angerichtet worden ist.
son erklärte noch, es sei keine Aussicht auf einen bald-
Abbruch des Krieges.

Deutsch-italienischen Friedensbedingungen für die Entente unannehmbar.

22. Mai. Englische Blätter führen aus, daß die
Friedensbedingungen, die die deutschen Mehrheitssozialisten
für die Entente annehmen würden, für die Entente unan-
nehmbar wären. Auch diese Bedingungen, sagt „Daily Chro-
nicle“, bedeuten einen deutschen Sieg. Bis Deutschland ge-
gen sei, jede Idee eines Sieges fallen zu lassen, dürfe
an Frieden denken.

Amerikanischer Druck auf Holland.

22. Mai. In unterrichteten Kreisen Hollands
man, wie der „Kreuzzeitung“ geschrieben wird, in
Frist eine Note der amerikanischen Regierung, die
holländische Regierung vor die Wahl stellen werde. Ab-
schließen Handelsbeziehungen mit Deutschland oder Verwei-
ger der Lebensmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten.
Pläne gehen dahin, die europäischen Neutralen, in
Holland, das über eine bereitstehende und vor-
ausgerüstete Armee von 300 000 Mann verfüge, zu
weisen in den Krieg an der Seite der Entente
zu gehen.

Requirierung der gesamten amerikanischen Handelsflotte.

22. Mai. „Corriere della Sera“ meldet aus
Washington, daß Präsident Wilson die Requirierung der gesamten
amerikanischen Handelsflotte auf dem Seewege anstrebt.

Wilson's Furcht um seine irischen Wähler.

Kopenhagen, 21. Mai. Wie aus London gemeldet
Wilson andauernd einen starken Druck auf die
Regierung aus, um eine baldige Lösung der irischen
Frage zu erreichen. Er habe es bisher vermieden, sich offen
über die inneren Politik Englands einzumischen.
Aber doch, dem Druck der amerikanischen Zersplitter-
bewegung gegangen, daß Balfour sich genötigt sah,
eine Erklärung über die Stimmung in Amerika nach
gelangen zu lassen. Auf die Äußerung hat jedoch
keine Stellungnahme seinen Eindruck gemacht. Diese er-
worbene Äußerung auf ihrem alten Standpunkt verharren zu
lassen jedes Zugeständnis ab. Die neuen
Cloud Georges, die irische Frage zu lösen, gelten
als gescheitert. Die Sinnfeiner treten von neuem
den Drohungen hervor und setzen ihre Rüstungen
Aneinanderreue, es gegebenenfalls auf eine ge-
Aneinanderreue großen Maßstabes ankommen

Verfahren gegen unabhängige Sozialisten.

Berlin, 22. Mai. Nicht nur gegen den zur unab-
hängigen Sozialdemokratie gehörigen Landtagsabgeordneten
Hoffmann schwebt ein Verfahren wegen Landes-
verrat, sondern auch gegen den für Stockholm verurteilten
Hoffmann, sondern daselbst Verfahren schwebt, wie die
„Zeitung“ erfährt, auch gegen die Abgeordneten
Hoffmann, Paul Hoffmann, Vede-
und Vogtherr. Es ist ein Ermittlungsverfahren,
das Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über
Hoffmann in den Auslandsversammlungen der Arbeiter
Berliner Rüstungsindustrie angeordnet ist. Es dürfte
darum handeln, ob Reden oder Äußerungen dieser
Arbeiter als Aufforderung zum Streik anzusehen

Unsere Politik nach dem Osten.

Berlin, 21. Mai. Die Erörterungen, die in den letzten
Tagen im Hauptquartier stattgefunden, und im wesentlichen
einer Festlegung eines gemeinsamen Programms der Mittel-
mächte für ihre Politik nach dem Osten zum Ziele hatten
(darunter auch vor allem die Polenfrage), sind, wie das
„Hamb. Fremdenblatt“ vernimmt, abgeschlossen, und
haben zu bestimmten Ergebnissen geführt.

Die englische Weizenproduktion.

Während die englischen Minister im Ober- und Unterhause
die öffentliche Meinung ihres Landes mit der Versicherung
zu trösten suchen, daß die Rosenlächeln und Weizenlächeln
der englischen Lords zu Weizenlächeln umgewandelt wurden,
enthalten die Provinzialblätter die wenig tröstliche Nachricht,
daß die Landwirte aus Mangel an Arbeitskräften und Be-
triebsmitteln vielfach nicht imstande sind, die bisherige Fläche
mit Weizen zu bebauen. Die Minister sind deshalb in
leichter Zeit schon dazu übergegangen, die Bevölkerung auf
das nächste Jahr 1918 zu verdrängen: dann würde die
Weizenfläche derart vergrößert werden, daß nur ein Fünftel
des Bedarfs eingeführt zu werden brauchte. Um die gefä-
hrliche Lage Englands durch den verstärkten Unterseebots-
krieg zu beurteilen, muß man sich vergegenwärtigen, daß
England schon vor dem Kriege mit über 80 Prozent seines
Brotbedarfs auf die überseeische Einfuhr angewiesen war,
während Deutschland in normalen Zeiten nur etwa ein
Fünftel seines Brotbedarfs einzuführen braucht und deshalb
während des Krieges in der Lage ist, durch Rationierung den
Bedarf aus der einheimischen Ernte zu befriedigen. Wäh-
rend in Deutschland die Getreidefläche von Jahrzehnt zu
Jahrzehnt gekiegen ist, ist sie gleichzeitig in England ge-
sunken. Die nachstehende Uebersicht zeigt die Entwicklung
der Weizenfläche und des Ernteertrages seit Mitte des 19.
Jahrhunderts von 1852 bis 1916, also in den letzten 64
Jahren. Zugleich ist der durchschnittliche Jahrespreis für Wei-
zen hinzugefügt.

Jahr	Anbaufläche in ha	Ernteertrag in T.	Weizenpreis Markt f. d. T.
1852-59	1 655 978	3 327 301	255,10
1860-69	1 535 053	3 175 295	231,90
1870-79	1 425 924	2 569 806	230,40
1880-89	1 097 431	2 169 401	166,05
1890-99	826 424	1 766 337	129,05
1900-09	699 111	1 565 650	132,05
1910-14	767 208	1 681 939	147,85
1915	878 205	2 065 000	237,15
1916	773 815	1 642 000	262,90

Aus der Uebersicht ergibt sich, daß die Weizenfläche
Großbritanniens und Irlands seit Mitte des 19. Jahrhun-
derts von 1 655 000 Hektar bis auf 700 000 Hektar im
Jahrzehnt 1900-1909 oder um mehr als die Hälfte herab-
gesunken war und sich seitdem nur wenig über diesen Tief-
stand gehoben hat. Dementsprechend ist der Ernteertrag
von 3 1/2 Millionen Tonnen 1852-1859 auf nur etwas
über 1 1/2 Millionen Tonnen gesunken. Die Abnahme der
Weizenfläche ist genau parallel mit dem Sinken des Wei-
zenpreises gegangen. Derselbe ist von 255 Mark für die
Tonne in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts von Jahr-
zehnt zu Jahrzehnt bis Mitte der 90er Jahre auf unter
130 Mark, also um die Hälfte, herabgesunken. Oder
mit anderen Worten: England hat den niedrigen Weizenpreis
im Frieden jeht im Kriege mit der halben Weizenpro-
duktion der früheren Zeit bezahlen müssen. Aus den obigen
Ziffern ergibt sich klar, daß es für England ausgeschlossen
ist, seine Weizenfläche kurzerhand von heute auf morgen
auf die frühere Höhe zu bringen. Aber selbst die frühere
Anbaufläche würde für die inzwischen auf 47 Millionen
angewachsene Bevölkerung nicht ausreichen. England hat
nur 800 000 Hektar Brottorn, Deutschland dagegen über
8 Millionen Hektar.

Die Schlacht zwischen Doiran- und Prespasee.

Am 28. April schrieb der „Figaro“: Eins ist klar: Auf
allen Kriegsschauplätzen, bei Gaza, am Tigris, bei Mosul,
in Serbien, bei Triest oder Vaidach, am Baltischen und
Schwarzen Meer, überall ist es Pflicht unserer Verbündeten,
anzugreifen, überall ist die Offensive das oberste Ge-
setz.
Die hier verlangten Angriffe haben auf dem Balkan
mit großer Kraft eingeleitet. Ihr Verlauf ist durch die
Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten
sollen in folgendem nachgetragen werden.

Unmittelbar nach den misglückten Kämpfen nördlich und
westlich Konstantinopel begannen die verbündeten Gegner ihre
Vorbereitungen zu einem großartigen, mit allen Mitteln
des modernen Krieges — schwerer Artillerie, Minen-
werfern, Selbstladegewehren usw. — unterstützten Angriff.
Beginnen sollten die Engländer am Doiran-See, später
sollten dann die Franzosen westlich des Bardar und im
Cernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen
stehenden stets ausgenutzten Serben und die westlich an-
schließenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel
der Operationen war, Brille von der Bahn abzuschneiden.
Brille selber sollten die aus dem Cernabogen vorkommenden
Truppen nehmen. Also ein Durchbruch größten Stils.

Unseren wachsamsten Truppen blieben aber die Vor-
bereitungen hierzu nicht verborgen. Kolonnenverkehr auf
den Straßen, neuauftretende Batterien, neue Munitions-
lager, die unseren Fliegern manches gutes Ziel boten und
viele andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß Sarraill
seine Truppen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges
lösen wollte.

Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Führung
und Truppe Gegenmaßnahmen, deren Nichtigkeit durch die
glänzenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.

Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer An-
griff voraus. Zahllose Flugblätter, die von den größten
Lügen und Entstellungen förmlich strotzten, wurden von den
feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Zwietschak unter
unseren verbündeten Truppen säen. Das enge und uneigen-
nützige Zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen
am Doiransee und auf den Höhen um Malosow wird wohl
unsere Feinde inzwischen von der Untauglichkeit dieser Mittel
überzeugt haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekämpfe und er-
bitterten Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert.
Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die Kämpfe
im Cernabogen wie bei Doiran an Heftigkeit alle früheren
übertrafen. Bei Doiran waren es die Engländer, die in
immer erneuten Vorstößen sich erschöpften. Auf Ramm und
Hängen der Niedeze Planina verlusteten die Serben, wieder
in Mazedonien einmündigen. Im Cernabogen dagegen
stürmte ein buntes Völkergemisch gegen unsere zerfetzten Draht-
hindernisse und zerhockten Gräben an.

Da waren zunächst zwei französische Kolonialbataillone,
die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten.
Ihren Schloffen sich links die Italiener, die sich selbst die
Elite der Sarraill-Armee nennen, mit drei Brigaden an.
Weiter westlich bis zum Prespa-See wurden von anderen
französischen Truppen Teilvortöße geführt. Die eigentliche
Angriffsfront im Cernabogen hatte eine Breite von 16
Kilometern.

Der Moral dieser Angriffstruppen hatte man künstlich
nachhelfen müssen. So hatten die Leute einer Kolonial-
Division vor dem Angriff 3/4 Liter Wein und 1/4 Liter
Schnaps erhalten. Die Gefangenen dieser Regimenter
waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurech-
nungsfähig.

Heute steht die Front wie früher. Wohl erfolgen noch
weitere Angriffe, doch werden sie an dem Misserfolg der
ganzen Unternehmung nichts mehr ändern können.

Warum England den Krieg verlieren wird.

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird von seinem
früheren Londoner Vertreter aus dem Haag geschrieben:

Unter der Ueberschrift „Eine falsche Doktrin“ druckt
die „Times“ vom 7. Mai an hervorragender Stelle und
mit ihren größten Typen ein Aufsatz des Admirals
Reginald Custance ab, der in den Jahren von 1899 bis
1902 im englischen Admiralsstab als Direktor of Naval In-
telligence eine leitende Rolle spielte und in England in allen
Fragen der Seestrategie als eine erste Autorität galt. An-
gesichts der Bedeutung der Sache, von der die Aufschrift
handelt scheint mir ihr voller Abdruck gerechtfertigt. Sir
Reginald sagt schließlich nichts, was nicht unsere Marine-
autoritäten über die englische Seestrategie in diesem Kriege
längst gesagt haben.

„Meine Aufschrift vom 9. Oktober 1916.“ so schreibt er,
„hat die Ansicht, daß Erfolg im Seekrieg ohne eine Schlacht
gewonnen werden kann, verurteilt und als falsch nachge-
wiesen. Ich will nun zeigen, daß die Leute, die unsere Ma-
rinepolitik bestimmen, diese Ansicht im Laufe der letzten
Jahre angenommen, und daß sie durch ihr Wort und Tat
bewiesen haben, daß ihre Politik auf dem Grundsatze aufge-
baut ist, die Zerstörung der bewaffneten Macht des Feindes
sei von geringerer Bedeutung. Diese Ansicht wurde in einem
Flugblatt verläppert, das für die Studenten des Naval War
College 1906 gedruckt wurde; sie lag einer amtlichen Druck-
schrift vom 19. November 1916 zugrunde, die der erste
Seelord unterzeichnete, die die Admiralität für das Kriegssamt
ausarbeitete und die später gedruckt wurde. Sie fand sich
in den Befehlen, die der Flotte mindestens bei drei Gelegen-
heiten für ihre Manöver zugestellt wurde. So offenbar
war diese Theorie und so gefährlich erschien sie mir, daß
ich 1913 in einer Denkschrift die Aufmerksamkeit auf sie
lenkte.“

Den stärksten Beweis für die amtliche Annahme dieser
Meinung bildet aber unsere Kriegsführung in der Nordsee.
Bei Kriegsausbruch gab man der zusammengezogenen Flotte
ihren Stützpunkt im äußersten Norden, vermutlich, um die
nördlichen Ausgänge zu sperren, d. h. um Verbindungswege
zu überwachen. Hätte man diesen Stützpunkt mehr nach
Süden gerückt, so wäre die Flotte günstiger verteilt ge-
wesen, um den Feind zu einer Schlacht zu zwingen, falls er
in See kam, und so nicht nur die Flottenabteilung, die die
Straße von Dover und den nördlichen Kanal hält, sondern
auch die ganze Ostküste zu decken. Die angenommene Stra-
tegie stimmte mit der falschen Meinung überein, das mili-
tärliche Ziel sollte viel mehr sein, Verbindungswege zu über-
wachen, als die bewaffnete Macht des Feindes zu zerstören.
Die Ursache des taktischen Mißlingens infolge Nichtbenutzung
der sich bietenden Gelegenheiten, die deutschen Kriegsschiffe
zu zerstören, wurde vom Admiral Jellicoe in seiner Rede
in der Fischhändler-Halle am 11. Januar 1917 erklärt.
Er sagte: „Das Torpedo, das von Ueberschiffen abgefeuert
wird, ist sicher auf eine Entfernung von 10 000 Yards
wirksam, und das macht nötig, daß sich ein Schiff, das mit
seinen Kanonen kämpft, jenseits dieser Entfernung hält.“
Dieser Ausspruch ist das logische Ergebnis der Behauptung,
daß die Zerstörung der bewaffneten Schiffe des Feindes
nur von geringerer Wichtigkeit ist. Eine überlegene Flotte
darf, so günstig die Gelegenheit sein mag, nicht auf ent-
scheidende Schußweite an den Feind heran, weil einige ihrer
Schiffe durch Torpedos getroffen werden könnten. Welchen
Wert hat eine große zahlenmäßige Überlegenheit, wenn
kein Teil der Flotte gefährdet werden darf, sobald der
entscheidende Augenblick kommt?

Kann man auf Grund dieser Tatsache bezweifeln, daß
unsere oberste Marineleitung in den jüngsten Jahren von
falschen strategischen Anschauungen besetzt war und daß alle
unsere heutigen Schwierigkeiten auf diese Ursache zurück-
zuführen sind? Ist es wahrscheinlich, daß irgendwelche Ver-
änderungen in dem Mechanismus der Admiralität in etwas
nützen werden, solange die maßgebenden Geister glauben,
daß selbst unter günstigen Umständen für einen Sieg die
Sicherheit unserer eigenen Schiffe wichtiger ist, als die Zer-
störung der feindlichen?

Mr. Churchill kann ich die Versicherung geben, daß
niemand mehr als ich bedauerte, seinen starken Geist zur
See durch die Apostel einer falschen Behauptung gelähmt zu
sehen. Er hat jene Meinung nicht erfunden. Er fand sie
in dem Marineteil vor und nahm sie an. Er wurde irre-
geleitet durch die Ansicht der Flakleute. Mein Tadel trägt
keine persönliche Spitze, er richtet sich gegen eine ganze Den-
krichtung — gegen eine Lehre, die nach meiner Ueberzeugung
die tiefste Ursache des Versagens unserer Flotte in der Zer-
störung der feindlichen und Ursache unserer heutigen Unter-
seebotnot ist.“

Der Admiral hat ganz recht. Eine andere Frage ist
allerdings, ob es etwas helfe, wenn die Admiralität ihre
Zerleure abschwört, und zu der. Haupt-Nelson-Uebersiege-
rung zurückkehrt, die der Admiral predigt. Ein hiesiger
Sachverständiger, den ich darüber befragt, verneinte das
entschieden. Auch hier stehe England vor einem „Zuspätkom-
men“. Indem es die ganze Nordsee mit seinen Minen besetzt
und seine Schlachtflotte so hoch in den Norden verlegt, habe
es die Vorbedingungen für eine entschiedenen wirksamen, an-
greifenden Kriegsführung zur See und für die Möglichkeit
einer Zerstörung der „Weissensteiner“, d. h. der Untersee-
boot-Stützpunkte, selbst beseitigt. Gegen das Unterseeboot,
meinte mein Gewährsmann, ist heute kein Kraut gewachsen
und Englands Niederringung ist ihm daher eine mathematische
Gewissheit, vorausgesetzt, daß das deutsche Volk den eiser-
nen Willen bewahrt, bis dahin auszuharren.

Mein Gewährsmann warnte andererseits, und wie ich
glaube, mit vollem Recht — vor der Einbildung einer sehr
schnellen Unterwerfung Englands. Es wird sich hinausziehen
bis zum äußersten Augenblick, denn es begreift, vielleicht
besser als das deutsche Volk, daß es sich in den nächsten
schicksalsschweren Monaten buchstäblich um das Sein oder

Nichtsein Deutschlands oder Englands als einer Großmacht handelt. „Das Unterseeboot legt uns die Art an die Wurzel“, sagte kürzlich ein englisches Blatt und jeder Engländer empfindet zu tiefst, daß, wenn England heute sich dem Unterseeboot ergibt, es morgen die bloße Drohung mit ihm dazu zwingen muß, daß eine solche Unterwerfung daher dauernden Verzicht auf eine Großmachstellung, das Ende des Traumes von dem größten, mächtigsten Weltreich bedeute, das die Sonne je sah.

Deshalb Widerstand bis zum äußersten und ein Widerstand, gestützt noch durch drei große Hoffnungen: die Hoffnung, daß die deutsche Mauer im Westen infolge steten Anpralles doch noch rechtzeitig zusammenstürzen möge; die Hoffnung, daß Amerika sich auch in der Bekämpfung der Unterseebootgefahr als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten erweisen möge; die Hoffnung endlich, die letzte und zäheste von allen, daß die Herren des deutschen Volkes in der ersten Stunde verlagern würden, daß es die hohle Hand, auf der der Siegespreis höchsten Heldennutts schon liegt, im letzten Augenblick nicht fest zu schließen verstehen wird, um ihn zu halten.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 23. Mai 1917.

Dringende Warnung. Trotz des Verbotes, den Paketen an unsere kriegsgefangenen Landsleute im Feindesland schriftliche Mitteilungen irgendwelcher Art beizufügen, mehren sich die Fälle, daß dieser Verordnung zuwidergehandelt wird, indem versucht wird, Mitteilungen durch verstecktes Einpacken oder auf andere heimliche Art den Gefangenen zu übermitteln. Aus derartigen ungesetzlichen Mitteilungen wird nicht nur der feindliche Nachrichtendienst für ihn wertvolle Kenntnisse von Deutschland erhalten, sondern auch die Empfänger selbst werden geschädigt. Entweder sie erhalten die Pakete nicht, oder sie werden besonders streng behandelt und bewacht, unter Umständen sogar noch bestraft.

Bogelschuß. Die beginnende Brutzeit der Vögel gibt Veranlassung, auf die leider so sehr verbreitete Unsitte des Nesterausnehmens hinzuweisen. Im Interesse unserer Vogelwelt und der Erziehung sollten die Eltern ihre Kinder doch vor dieser Unsitte ernstlich warnen. Nach Paragraph 368, 11 des Strafgesetzbuches wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Eingebirgeln ausnimmt. Also Rücksichtnahme auf die Sänger, die uns erfreuen und sich auch durch Vertilgung tausender schädlicher Insekten viel nützlicher machen, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist.

Schon die Brenneffeln! Von vielen Seiten ist erneut darauf hingewiesen worden, daß die Nessel ein vorzügliches Gemüse ist und in jungem Zustande auch als Viehfutter dienen kann. Demgegenüber sei jedoch aufmerksam gemacht, daß, da der Pflanzenwuchs infolge der ungünstigen Witterung im allgemeinen in Deutschland sehr zurückgeblieben ist, eine derartige Ernte der jungen Nesseltriebe nicht empfehlenswert ist, weil dadurch die spätere Ernte der Nessel zwecks Verarbeitung als Faserpflanze beeinträchtigt werden würde. Es gibt eine große Anzahl wildwachsender Pflanzen, die in gleicher Weise als Gemüse verwertet werden können, wie z. B.: Schafgarbe, Walderdbeeren, Brombeerrispe usw. Die Brenneffeln fassern brauchen wir dringend für unsere Kriegswirtschaft.

Dauborn, 22. Mai. Der Bizefeldwebel Vizinger wurde am 1. d. Mts. zum Offiz. Stellvertreter ernannt.

Kirberg, 21. Mai. Bei der Hamsterei wurde eine Hantelfrau erwischt, die hier und in der Umgegend Mengen

von Butter, das Pfund für den ortsüblichen Preis von 2,40 Mark, und auch viele Eier, das Stück zu 28–30 Pfg., aufkaufte, um sie zu 7–8 Mark und darüber für das Pfund bzw. das Ei für 60–70 Pfg. in Frankfurt und Wiesbaden unter der Hand an reiche Leute wieder zu verkaufen. Die Ortsbehörde in Kirberg gab dies durch „Ausstellen“ im Orte der Einwohnerheit bekannt mit der Mahnung, jener Frau und anderen ähnlichen Personen fortan nichts mehr zu verkaufen. (Wiesb. Ztg.)

Camberg, 21. Mai. Herr Detan Dr. Bertram hier erwarb das demnächst frei werdende alte Camberger Rathaus zum Zwecke einer Schenkung für ein Jugendheim.

Schadewitz, 28. Mai. Der Obergefreite Karl Fink von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kummenau, 23. Mai. Der Gendarmen-Vachtmeister Schütz von hier hat bei der Errettung des Knaben Karl Müller vom Tode des Ertrinkens in der Lahn nicht unerhebliche Dienste geleistet. Dies von Mut und Entschlossenheit zeugende Verhalten bringt der Regierungspräsident lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Holheim i. L., 23. Mai. Im Gemeindefeld wurde Sonntag nachmittag der 45-jährige Arbeiter Pantratus Rippbahn aus Offenbach a. M. vom Forstaufseher Erb beim Wildern überrascht. Bei der Verfolgung stellte sich der Wildbret dem Förster und gab auf ihn vier Schüsse aus einer Kugelbüchse ab, die aber vorbei gingen. Darauf schoß der Förster dem Rippbahn eine Schrotladung ins Gesicht, die zwar erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen verursachte. Trotzdem floh der Wildbret noch mehrere Kilometer weit durch die Felder bis nach Zeilsheim, wo ihn seine Verfolger in einer Scheune entdeckten. Rippbahn wurde dem höchsten Gerichtesgefangnis zugeführt.

Halle a. S., 21. Mai. Das Beispiel des bekannten Physiologen der Universität Halle, Professor Emil Abderhalden, der als Leiter des Bundes zur Erhaltung und Förderung der deutschen Volkskraft im Reichslande der Stadt Halle etwa 660 Morgen Ackerland pachtete und in kleinen Trennstücken von 300 Quadratmetern an ungefähr 3500 meist landerlose Familien für Kartoffel, Obst und Gemüsebau in billige Pacht gab, sodas diese städtischen Familien Selbstverfolger werden konnten, hat das Konsistorium in Magdeburg veranlaßt, durchweg den Gemeindefeldrenten in der Provinz Sachsen zu empfehlen, bei Ablauf von Pachtverträgen die kirchlichen Ländereien in erster Linie in ähnlicher Weise zu vermieten. Das Kirchenland soll Genossenschaften für Schrebergärten und Kleingartenbau, also städtischen Selbstverfolgern, nach Möglichkeit überlassen werden. Das Konsistorium verspricht sich davon in wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung gute Erfolge. Als Berater in dieser Angelegenheit hat sich Professor Abderhalden den Gemeindefeldrenten zur Verfügung gestellt.

Tresden, 22. Mai. Wolfbüros sächsischer Landesdienst meldet aus Brambach im Vogtlande: Bei einem Sturmartigen Orkan wurde gestern das benachbarte böhmische Dorfchen Herrau von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht. Von den etwa 60 Gehöften des Dorfes gingen 28 mit allen Nebengebäuden in Flammen auf. Das Feuer brach gegen 11 Uhr abends aus und verbreitete sich über den ganzen Ort sehr schnell. Die Bewohner haben so gut wie nichts retten können. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ein 17-jähriger Bursche soll den Brand angelegt haben. Er flüchtete und stellte sich in die Hand der Gendarmerie.

Berlin, 22. Mai. Die ersten Berliner Mächten den, wie der Berliner „Total Anzeiger“ mitteilt, mit dem borkern, wenn nichts dazwischen kommt, in den nächsten Tagen gemeinsam die Reise nach Dänemark nicht um zu handeln sich bei dieser Reise nach Dänemark nicht um zu auf Anregung eines dänischen Arztes Berliner Schulle unternehmen sollen. In dem vorliegenden Falle kommt die Maßregel der sozialen Arbeitsgemeinschaft des Ostens im

Nürnberg, 22. Mai. Rechtzeitig gefaßt wurde der Schwindler, der von dem jetzt in einträglichem Geschäft in fasschen Frachttorfen lebte. Es handelte sich um den technischen Wilhelm L. v. a. aus Dresden, der durch seine Frachttorfe über 8000 Mark erbeutete. Er hatte aber größere Beträge vor, bei denen ihm Beträge von 7000, 5000 usw. in die Hände fallen sollten. Ein rasant schloßte rechtzeitig Verdacht und ließ ihn festnehmen. Das Urteil gegen den gemeingefährlichen Menschen lautet: sechs Jahre und sechs Monate Zuchthaus, 6000 Mk. Strafe und 10 Jahre Ehrverlust.

Brünn, 21. Mai. (W.T.Z.) Die Stadt Brünn von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer, das infolge Schadhaftheit des Hauses in einem alten Hause entstand, verbreitete sich, durch artigen Sturm begünstigt, mit großer Schnelligkeit. In kurzer Zeit fielen etwa 55 Häuser den Flammen zum Opfer. Fünf Personen sind umgekommen. Die Gefahr einer neuerlichen Ausbreitung besteht bei dem stehenden Sturm noch immer.

Der Kanaltunnel zwischen Dover und Calais.

Die bitteren Erfahrungen des II. Bootkrieges haben in England viele einstige Gegner des schon lange erwarteten eines Eisenbahntunnels zwischen Dover und Calais veranlassen. Man sieht dem Entwurf, den der Chefingenieur der französischen Staatsbahn Gesellschaft, Albert Sarrault, ausarbeitet hat, nicht abnehmend gegenüber. Wie der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ ausführt, der Tunnel aus zwei getrennten englischen Kreisläufen besteht, die 5,9 Meter Breite besitzen. Die Länge der Bahn von Abzweigung aus der Linie Paris—Calais bis zum Kanal an die London—Dover-Linie wird rund 60 Kilometer betragen, davon liegen 5,3 Kilometer im Tunnel. Man rechnet, das gesamte Werk in 4½ bis 5 Jahren fertigstellen zu können. Es kommt selbstverständlich nur elektrischer Betrieb in Frage. Obwohl die Tunnelräume durch die Bewegung der Züge ständig durchlüftet würden — Sarrault rechnet mit Güter- und Personenzügen in jeder Richtung täglich — doch außerdem zwei Gruppen 300 pferdiger Ventilatoren aufgestellt werden, deren jede die Tunnelluft ohne Rücksicht die Zugbewegungen innerhalb dreier Tage einmal zu erneuern vermag. Die Kosten des Unternehmens sind auf insgesamt 308 Millionen Mark veranschlagt, also der Kilometer nur was über 5 Millionen Mark. Ganz abgesehen, daß die englische Durchführung des Unternehmens die Verbindung zwischen England und Frankreich vom Wasserweg unabhängig machen würde, verkürzte sich auch die Fahrzeit zwischen Paris und London gegen die bisher schnellste Verbindung um 5½ Stunden. Außerdem würden die Umladefosten gespart.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgabe für Donnerstag, den 24. Mai 1917.

Heiter, trocken, tagsüber warm, nachts kühl.

Lahnwasserwärme 20° Celsius.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Eier-Verkauf.

Donnerstag, den 24. Mai 1917, nachmittags von 2–5½ Uhr Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 31 Pfg. und zwar von 2–4 Uhr für die Bewohner der Straßen An bis Holzhelmerstraße, von 4–5½ Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Wörthstraße.

Eierarten sind vorzulegen. Die Abchnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden.

Limburg, den 22. Mai 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Reichsgefehlige Familienunterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat Mai findet am Donnerstag, den 24. d. Mts., von vormittags 8½ bis 12½ Uhr und von nachmittags 3–5 Uhr auf Zimmer 13, I. Stock des Rathauses statt.

Limburg, den 23. Mai 1917.

Die Stadtkasse.

Für Hafer,

den Erzeuger aus den ihnen zur Verwendung im eigenen Betriebe zutreffenden Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, wird neben dem Höchstpreis noch eine besondere Vergütung von 100.— Mk. für die Tonne bezahlt. Die Vermittlungsgebühr von 9.— Mk. für die Tonne bleibt bestehen.

Im Interesse der Kriegsführung bzw. Versorgung des Feldheeres dürfte es Pflicht eines jeden Besitzers sein, nach möglichst große Hafermengen an das unterzeichnete Proviantamt entweder direkt oder durch Vermittlung der Kommunalverbände bzw. der Gemeinden unverzüglich zur Ablieferung zu bringen.

Königliches Proviantamt,

Frankfurt a. M.-West.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß Montag nachmittags um 4½ Uhr unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Erna

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 6½ Monat sanft eingeschlafen ist.

Die tieftrauernden Eltern:

Karl Stok und Frau.

Staffel, den 22. Mai 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung unseres Leben

Pauls

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Daisch sowie für die so zahlreichen Blumenpenden und den ergreifenden Grabgefang des Kirchenchors und der Schuljugend unter Leitung des Herrn Lehrers Grün sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie August Bender.

Kirberg, den 23. Mai 1917.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Apollo-Theater

Pfingsten:

Hella Moja

Sofort tüchtiger, schnellarbeitender

Buchhalter und Korrespondent

(amerikan. Journal) vorerst ausbittungsweise bis Kriegsende sucht. Eventl. Kriegsbeschädigter, Hilfsdienstpflichtig, auch Dame mit längerer Praxis wollen schriftl. berichten an

Brunnendirektion Oberjelter

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen

4/117

älteren Dreher als Vorarbeiter Werkzeugmacher oder Schlosser,

und einen tüchtigen der sich als Werkzeugmacher eignet.

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H., Limburg.

Zuverlässiger

7/119

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung bei baldigem Eintritt gesucht.

Gaswerk Limburg.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatt., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Schwefelsaures und Ammoniak

eingetroffen

Münz & Brühl

Limburg.

Telefon 31.

1 Gml. Gnjbad

1 Gml. Gnjbad

billig zu verkaufen

Gr. Rosenbaum

Limburg a. d. Rh.

Einfamilien

mit Warmwasserheizung

angelegten Garten

d. 3. oder auch

vermieten.

D. Brühl, Ditzel